

# „Ich versprach ihm, das Gedenken an seine Familie wach zu halten“

Ihre erste und einzige Begegnung währte nur einen Nachmittag und einen Abend lang. Dennoch sollten diese wenigen Stunden für Dr. Lothar Bärnreuther zu jenen gehören, die er ein Leben lang nicht mehr vergessen wird.

SUHL – „An einem Sommertag des Jahres 1993 stand ein alter Herr vor der Tür und stellte sich als Dr. Fritz Goldmann aus Jerusalem vor. Als Grund für seinen überraschenden Besuch gab er an, sein Elternhaus gerne noch einmal sehen zu wollen“, schildert der Suhler Rechtsanwalt die ersten Momente jenes nachhaltigen Treffens.

Im Haus von Lothar und Gudrun Bärnreuther in der Friedens-

straße 6 findet heute die Suhler Veranstaltung zur Erinnerung an die Opfer der NS-Zeit statt. Die Ehrung wird damit erstmals in einem Gebäude ausgerichtet, das einst von jüdischen Mitbürgern gebaut wurde. Der Suhler Kaufmann Isaak Goldmann hatte 1905 in der damaligen Kahleyßstraße das Jugendstil-Bürgerhaus erbaut. Bis etwa Mitte der 30er-Jahre befand es sich im Besitz der Goldmanns, die während der so genannten „Arisierung“ durch die Nazis geschäftlich wie privat um ihr Hab und Gut gebracht wurden. Die Geschichte der Bauherren-Familie und die Historie des Hauses ist somit auch ein Stück deutsche Geschichte und wie diese überschattet von der Gewaltherr-

schaft des Nationalsozialismus.

Als sich Lothar Bärnreuther und Fritz Goldmann am Abend jenes Sommertages 1993 voneinander verabschiedeten, versprach der Rechtsanwalt seinem weit gereisten Gast, das Gedenken an dessen Familie so gut wie möglich wach zu halten. Auf vielfache Weise hat Lothar Bärnreuther, der gemeinsam mit seiner Frau seit 1993 im Besitz des Hauses ist, in seinem Versprechen Wort gehalten. Intensiv beschäftigte er sich in den vergangenen Jahren mit der wechselvollen Geschichte des Gebäudes, trug eine Vielzahl historischer Zeitzeugnisse zusammen.

Anlässlich der Übergabe des Denkmalpreises der Stadt Suhl 1997 an Familie Bärnreuther für

die aufwändige und originalgetreue Sanierung ihres Hauses stellte der Rechtsanwalt seine Erkenntnisse, Dokumentationen und auch die Eindrücke seines Gesprächs mit Fritz Goldmann erstmals der Öffentlichkeit vor. In Vorbereitung des heutigen Gedenktages erklärte er sich sehr gerne bereit, die Suhler Veranstaltung in seinem Hause stattfinden zu lassen und selbst zum Gelingen beizutragen.

„Von seinen Eltern hat Fritz Goldmann in unserem Gespräch nichts erzählt“, schildert der Hausherr. Die weite Reise nach Suhl sei für den damals 88-jährigen ein persönliches Abschiednehmen von der Stadt seiner Kinder- und Jugendzeit gewesen. Im ruhigen und sachlichen Gespräch habe der geistreiche Mann seine Erinnerungen an Suhl aufleben lassen. Über seine Zeit als Schüler im gegenüberliegenden Gymnasium habe er noch viel zu berichten gewusst. Voller Bewunderung sei er auch für den Maler Alexander Gerbig gewesen, der nach Meinung des alten Herrn national und international eine größere Beachtung verdient hätte. „Wohl Anfang der 30er-Jahre hat Fritz Goldmann Suhl verlassen und in Bonn ein Kunststudium begonnen“, erinnert sich Bärnreuther an die Schilderungen seines israelischen Gastes. Als letzter Jude in Deutschland habe Goldmann in Kunstgeschichte promoviert, bevor er nach Israel ging. Noch als fast

90-Jähriger sei er als Leiter eines historischen Museums in Jerusalem tätig gewesen. Ob Fritz Goldmann heute noch lebt, weiß Lothar Bärnreuther nicht.

„Was ihn damals ausmachte, war die Tatsache, dass er ohne Bitterkeit gewesen ist. Überaus positiv hatte er sich über ‚seine‘ Suhler geäußert, und dass er sie für fleißige und korrekte Leute hält.“ Auf das Schicksal seiner Familie sei Goldmann indes nicht weiter eingegangen. Nur von einer Schwester habe er erzählt, die in England lebt.

Das Buch „Juden in Suhl“ gibt noch ein weiteres Stück Aufschluss über das Schicksal der Goldmanns. Demnach habe Dr. Fritz Goldmann im Jahr 1946 nach seinen verschollenen Familienangehörigen geforscht und in einem Brief an den damaligen Suhler Bürgermeister geschrieben: „Die Witwe Adele Goldmann lebte mit ihrer Tochter Clothilde in Suhl, in der Herrenstraße bei Sander. Die Tochter Clothilde wurde im Jahre 1942 nach Polen deportiert. Seitdem fehlt von ihr jedes Lebenszeichen. Die Mutter verstarb noch in Suhl um 1942.“

Dem Brief Dr. Fritz Goldmanns ist zu entnehmen, dass vier Nachkommen dieser ehemaligen Suhler Familie im Jahre 1946 überlebt hatten, und zwar Martin und Siegfried Goldmann in New York, Dr. Fritz Goldmann in Haifa und Bella Meyer, geb. Goldmann, in England.“

STEFFI SEIDEL



Im Haus von Lothar und Gudrun Bärnreuther wird heute der Opfer der NS-Zeit gedacht. FOTO: FRANK